



**Eine Initiative in der
Diözese Rottenburg-Stuttgart**

November 2019 bis November 2020

Zentrale Themen des Konzils von unten

Diese Zentralen Themen werden in den konziliaren Prozess von November 2019 bis November 2020 sowie in den Konzilstag am 07.11.2020 in Rottenburg eingebracht.

Eine Initiative von:

- Aktionsgemeinschaft Rottenburg (Solidaritätsgruppe von Priestern und Diakonen)
- Bund der Deutschen Katholischen Jugend , Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
- Katholischer Deutscher Frauenbund , Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
- Initiative pro concilio e.V. (Reforminitiative in der Diözese Rottenburg-Stuttgart)

Alle Informationen zur Initiative unter:

www.konzil-von-unten.de

1. Reformen herbeiführen - Wir brauchen ein neues Konzil der katholischen Weltkirche.

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich in einer dramatischen Glaubens- und Strukturkrise, deren Ursachen vielfältig sind. Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass es die Leitung der katholischen Kirche seit über 50 Jahren versäumt hat, geistig und geistlich, rational wie emotional den religiösen Anschluss an die moderne Welt- und Lebenserfahrung zu gewinnen. Während sich Haupt- und Ehrenamtliche unermüdlich in vielen pastoralen Feldern engagieren und zahlreiche Laien überzeugt ihren Weltauftrag wahrnehmen, hat sich ein Teil der kirchlichen Amtsträger in einen Elfenbeinturm zurückgezogen. Die Welt, insbesondere auch das Leben der Menschen in Europa und Deutschland, hat sich rasant weiterentwickelt. Konzilien sind kein Allheilmittel, aber ein Konzil kann in solch einer epochalen Krise wie der jetzigen helfen, Blockaden abzubauen und vertrauensvoll den Weg in die Zukunft zu wagen.

Dabei geht es nicht um „Anpassung an den Zeitgeist“, sondern um eine vom Geist Jesu inspirierte kulturelle und spirituelle Weiterentwicklung, die es in der Kirchengeschichte immer wieder gegeben hat. Die Diskussion über notwendige Veränderungen wird oft mit der Angst vor einer Kirchenspaltung unterbunden. Das führt aber letztlich zur lähmenden Stagnation. Eine längst fällige Erneuerung „an Haupt und Gliedern“ wird sicherlich schwierig und zu Turbulenzen führen. Aus diesem Grund halten wir ein Konzil für einen angemessenen, wirksamen Weg, solche nötigen Veränderungsprozesse strukturiert in Gang zu bringen und zu einem guten Ergebnis zu führen. Die Alternative wäre letztlich der weitere Gang in die selbstgewählte Bedeutungslosigkeit.

Im Übrigen sollten wir realistisch wahrnehmen, dass es durch die zig Tausende Kirchenaustritte der vergangenen Jahre längst eine Art Kirchenspaltung gibt, die sich künftig noch mehr vertiefen wird. Früher, als die Menschen an die Kirche gebunden waren, war bei theologischen Streitigkeiten die Spaltung die Folge. Heute treten viele Mitglieder aus oder ziehen sich zurück, weil sie von der Kirche enttäuscht sind.

➔ *Die Weltkirche braucht wieder ein Konzil, um alle strukturellen und inhaltlichen Reformthemen aufzugreifen. In ihm können nicht nur die obersten kirchlichen Amtsträger unter sich bleiben, sondern es müssen Stimmberechtigte aus allen Lebensbereichen und Altersstufen vertreten sein.*

2. Machtstrukturen in der Kirche überwinden – Wir brauchen mehr synodale Strukturen und transparentere Beteiligung an Entscheidungsprozessen.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde unsere Gesellschaft immer vielfältiger und differenzierter. Zudem bestehen unterschiedliche kulturelle Entwicklungen in den einzelnen Kontinenten. Schon aus diesem Grund wird eine ‚einförmig‘ gedachte Weltkirche dieser Entwicklung nicht mehr gerecht, ja sie wird notgedrungen für viele Gläubige zu einem Glaubenshindernis. Die Einheit der Kirche ist ein hohes Gut. In einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft ist jedoch eine „Vielfalt in der Einheit“ angemessener. Einen der Einheit verpflichteten Pluralismus hat es auch schon in der frühen Kirche gegeben. Bereits vor über 40 bzw. 30 Jahren haben die Würzburger Synode und die Rottenburger Diözesansynode zahlreiche der von uns formulierten Forderungen erhoben. Bis heute wurden diese von Rom komplett ignoriert und nicht einmal beantwortet. Dringend nötig ist daher eine Stärkung des synodalen Elements. Es braucht weltweit eine größere Eigenständigkeit der Ortskirchen und weniger Zentralismus.

➔ *Synodale Strukturen mit Entscheidungskompetenzen sollen in den Ortskirchen (Bischöfensynoden) gestärkt werden.*

3. Sprachlosigkeit in der Kirche überwinden – Wir brauchen eine verständliche und ansprechende Verkündigung.

Sprache, auch die des Glaubens, ist lebendig und besteht nicht aus in Stein gemeißelten Sätzen. Die Sprache in Gottesdiensten und Verkündigung ist häufig nur noch eine formelhafte Sondersprache und erreicht die Menschen von heute - insbesondere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - nicht mehr. Sie wird als etwas Fremdes, nicht zu ihnen und ihrer Lebenswirklichkeit zugehörig empfunden. Zentrale Glaubensinhalte sind noch immer vor dem Hintergrund eines überholten Weltbildes formuliert und entsprechen nicht dem Bewusstsein der Menschen des 21. Jahrhunderts.

→ *Glaubensinhalte sowie die kirchliche und liturgische Sprache müssen für heutige Menschen aller Generationen verständlich sein, um so die christliche Botschaft zu erschließen. Hierzu bedarf es einer Vielzahl von Formen der Liturgie und Verkündigung. Der Theologie ist die Freiheit der Wissenschaft einzuräumen.*

4. Ungleichheit und Ungerechtigkeit überwinden – Wir brauchen neue Zugänge zum kirchlichen Amt verbunden mit einer Gleichstellung der Geschlechter.

Die katholische Kirche kann Frauen nicht länger die volle Beteiligung an allen Ämtern verweigern. Die derzeit geltenden offiziellen Zugänge zum kirchlichen Amt lassen sich biblisch nicht begründen. Zudem widersprechen diese der kulturellen Weiterentwicklung, wie sich diese u. a. im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland niedergeschlagen hat. Darin ist als Grundrecht unmissverständlich formuliert: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Dieses Grundrecht ist auch für die Kirche bedeutsam, zumal dieses im Kontext des im Grundgesetz verankerten Gottesbezuges steht, damals ausdrücklich auf Wunsch der Katholischen Kirche aufgenommen.

Ein „Verbot“ der Frauenordination, wie von Papst Johannes Paul II. propagiert, gilt inzwischen theologisch wie kulturell als nicht mehr haltbar. Die Kirchenleitungen verzichten mit dieser Missachtung der Frauen auf die Charismen der Hälfte der Menschheit in wichtigen Ämtern. Diese Brüskierung löst zunehmend, insbesondere bei der jüngeren Generation, nur noch Unverständnis aus und führt bei vielen zur Abwendung von dieser Institution. Männern, die sich zwar zum Priester, nicht aber zum Zölibat berufen fühlen, wird ebenfalls der Zugang verwehrt. Der zunehmende Priestermangel aufgrund des strikten Festhaltens am Pflichtzölibat wird für die sakramentale Dimension der Kirche immer bedrohlicher. Es ist daher nicht mehr nachvollziehbar, warum die Kirchenleitung immer noch an überholten Zugangsregelungen festhält und damit die Zukunft der Kirche aufs Spiel setzt.

→ *Der Zugang zu den Weiheämtern ist allen Geschlechtern gleichermaßen zu ermöglichen. Weiheämter sind nicht an die zölibatäre Lebensform gebunden.*

5. Monarchische Entscheidungsstrukturen überwinden – Wir brauchen mehr Basisbezug bei Entscheidungsprozessen

Das monarchische Amtsverständnis und die damit verbundenen Machtstrukturen sind aufzugeben. Bischofsernennungen dürfen nicht mehr ausschließlich „von oben“ erfolgen. Viele haben den Eindruck, dass Linientreue für eine Ernennung entscheidender ist als die Persönlichkeit. Dies hat zur Folge, dass das pastorale ‚Schisma‘ zwischen Kirchenvolk und Kirchenleitung immer größer wird. Bei der Besetzung von Bischofsämtern ist das Volk Gottes wie in der frühen Kirche angemessen durch demokratisch gewählte Priester sowie Männer und Frauen zu beteiligen. Die Amtszeit sollte, vergleichbar den Ordensgemeinschaften, zeitlich begrenzt werden.

→ *Bei der Besetzung von Bischofsämtern ist das Volk Gottes angemessen zu beteiligen. Die zu Wählenden sollen ausreichend pastorale Erfahrungen gesammelt haben.*

6. Die erstarrte Sexualmoral der Kirche überwinden – Wir brauchen lebbare und dem Gewissen verpflichtete moralische Orientierungen.

Die erstarrte Sexualmoral der katholischen Kirche widerspricht wissenschaftlichen Erkenntnissen und lässt sich nicht mehr aufrechterhalten. Sie wird von der weit überwiegenden Mehrheit der Katholik/inn/en nicht mehr ernst genommen und ist praktisch bedeutungslos geworden. Für viele ist sie ein Glaubenshindernis. Die ‚Amtskirche‘ begegnet wiederverheirateten Geschiedenen oder Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung nicht lebensbejahend und barmherzig wie Jesus, sondern rechtsförmig und ausgrenzend.

➔ *Die kirchliche Sexualmoral ist von der Botschaft Jesu her zu entwickeln. Dabei ist der theologischen Ethik (Moraltheologie und Sozialethik) die gebotene Freiheit zu ermöglichen. Kein Mensch darf auf Grund seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Wiederverheiratete Geschiedene sollen in voller Gemeinschaft mit der Kirche verbleiben können, ohne vom Empfang der Kommunion ausgeschlossen zu sein.*

7. Die Trennung zwischen den Kirchen überwinden – Die Zukunft des Christentums ist ökumenisch – oder gar nicht.

Die Gründe für die Trennung der beiden großen Kirchen verstehen die meisten Menschen innerhalb und außerhalb der Kirchen nicht mehr. Für viele ökumenische Familien verhindert sie eine authentische Glaubenspraxis. Immer noch heißt ökumenischer Fortschritt aus Sicht der katholischen Kirchenleitung: Die anderen müssen „zu uns kommen“. Die katholische Kirche zeigt sich unbeweglich-beharrlich. Es ist an der Zeit, die „eucharistische Gastfreundschaft“ zuzulassen. Sie ist biblisch voll begründet. Für das Miteinander von evangelischer und katholischer Kirche wurden bereits wegweisende und hoffnungsvolle Perspektiven entworfen. Um dauerhafte ökumenische Fortschritte zu erreichen, muss die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit neu definiert und die Stellung des Papstes weiterentwickelt werden.

➔ *Ökumenische Initiativen in den Kirchengemeinden dürfen nicht von der Kirchenleitung blockiert werden. In einem ersten Schritt ist die „eucharistische Gastfreundschaft“ zuzulassen. In ökumenischer Gesinnung muss die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit neu definiert und die Rolle des Papstes bestimmt werden.*

Grundlagentexte:

Christ in der Gegenwart Nr. 44/2017 – neun Reformthesen.

Hans Küng, Ist die Kirche noch zu retten? Piper-Verlag, München 2011.

Christiane Florin, Der Weiberaufstand. Warum Frauen in der Katholischen Kirche mehr Macht brauchen. Kösel-Verlag, München 2017.

Michael Seewald, Reform – Dieselbe Kirche anders denken. Herder-Verlag, Freiburg 2019.

Daniel Bogner, Ihr macht uns die Kirche kaputt ... doch wir lassen das nicht zu. Herder-Verlag, Freiburg 2019.

Kontakt

Initiative pro concilio e.V.
Buttenwege 39
72108 Rottenburg

c/o Wolfgang Kramer
Tel.: 0711/46908099
kramer@pro-concilio.de

AGR – Aktionsgemeinschaft
Rottenburg
(Solidaritätsgruppe von Priestern und
Diakonen in der Diözese Rottbg.-Stuttg.)

